

Wie wird man eine „Große Persönlichkeit“?

Claus D. Volko, Wien, 17. Oktober 2018

Das Bildungsbürgertum kennt einige „große Persönlichkeiten“, die als „leuchtende Vorbilder für die Jugend“ empor gehalten werden, darunter den Physiker Albert Einstein und den Philosophen Karl Popper. Wer in Österreich ein Gymnasium besucht, wird spätestens dort mit diesen Namen konfrontiert werden; wer, wie ich, aus einer bildungsbürgerlich orientierten Familie stammt, dem werden diese Namen möglicherweise schon vor Schuleintritt bekannt gewesen sein. Als ich fünf Jahre alt war, sagte meine Mutter zu mir: „Einstein war so gescheit, dass man ihm deswegen den Nobelpreis zuerkannt hat!“ Darauf antwortete ich: „Ich bin mindestens ebenso gescheit wie Einstein, also werde ich ebenfalls den Nobelpreis bekommen!“ Der folgende Aufsatz handelt im Prinzip davon, welche Kriterien neben hoher Intelligenz man noch erfüllen muss, um in die „Nähe eines Nobelpreises“ zu gelangen.

Auf der Website Quora stellte jemand vor einiger Zeit die Frage, wer der klügste Mensch gewesen sei, der jemals gelebt habe: War es Plato, Aristoteles, Newton, Einstein – oder jemand anderer? Darauf gab die britische Neurowissenschaftlerin Gwyneth Wesley Rolph die folgende Antwort: „Der klügste Mensch, der jemals auf dieser Erde gewandelt ist, lebte und starb wahrscheinlich als Schafhirt irgendwo auf einem Berg und konnte seine Arbeit nicht auf der Welt verbreiten, selbst wenn er erkannt hatte, dass er superklug war, und die Mittel hatte, etwas mit seinen Fähigkeiten anzufangen.“

Ich halte diese Antwort für die einzig richtige, die man auf diese Frage geben kann. Denn ich bin keineswegs der Meinung, dass diejenigen Persönlichkeiten, die von unseren Eltern und Lehrern empor gehalten wurden, die klügsten von allen waren. Vielmehr handelte es sich um Persönlichkeiten, die *hinreichend* klug und *hinreichend* bekannt waren. Viele kluge Menschen haben schlicht und ergreifend das Problem, dass niemand auf sie hören will. Durch das Internet hat sich diese Situation zwar etwas gebessert, insgesamt ist sie aber immer noch unbefriedigend. Moderne Genies, denen „Vitamin B“ fehlt, wie Christopher Langan, der Erfinder des „Cognitive-Theoretic Model of the Universe“ (CTMU), fristen immer noch ein Schattendasein. Edward Close und Vernon Nepe haben auf ihre Universaltheorie „Triadic Dimensional Distinction Vortical Paradigm“ (TDDVP) wenigstens von einigen Akademikern positives Feedback erhalten, weil sie im Gegensatz zu Langan selbst promovierte Akademiker sind. **Nichtakademiker werden oft gar nicht ernst genommen, egal wie klug sie auch sein mögen.** Dass es aber auch nicht genügt, einen akademischen Abschluss zu erwerben, um berühmt zu werden, beweisen zahlreiche andere Beispiele.

Es genügt nicht nur, hochbegabt zu sein, um als „große Persönlichkeit“ anerkannt zu werden und in die Geschichte einzugehen. Neben der Begabung ist eine lebenslange Begleitung und Beobachtung vonnöten. Dadurch mag sich der Begabte vielleicht etwas unter Druck gesetzt fühlen. Verzichtet er aber darauf, wird er kaum Chancen haben, berühmt zu werden.

Es mag schon sein, dass Hochbegabung in erster Linie genetisch bedingt ist. Wenn viele Hochbegabte aber behaupten, sie seien in der Schule nur so gut, weil sie von ihren Eltern gefördert worden seien, haben sie auch nicht ganz Unrecht. Denn die Schule misst die Intelligenz der Kinder höchstens indirekt; getestet werden in erster Linie Fähigkeiten wie Lesen, Schreiben, Rechnen und Fremdsprachenkenntnisse, und das sind alles Dinge, die erlernt werden müssen. Insofern spielt da die Förderung durch die Eltern sehr wohl eine Rolle.

Die Voraussetzung, um eine große Persönlichkeit zu werden, ist also ein entsprechendes Elternhaus. In der Literatur konnte ich kein einziges Beispiel eines Wissenschaftlers oder Intellektuellen finden,

der von seinen Eltern vernachlässigt worden wäre. Selbst Mario Capecchi dient nicht als Gegenbeispiel, denn er war nur kurze Zeit als Kind auf sich allein gestellt.

Natürlich hat der österreichische Erziehungswissenschaftler Friedrich Oswald Recht, dass es keine „Rezepte“ gibt. Eltern können auch Schaden anrichten, wenn sie ihre Kinder zwingen, sich mit etwas zu beschäftigen, das diese gar nicht interessiert. Umgekehrt dürfte der Schaden aber größer sein, wenn Kindern für ihre Laufbahn entscheidende Kenntnisse und Fähigkeiten nicht rechtzeitig nahe gebracht worden sind. Das Extrembeispiel einer Hochbegabten, die als Kind von den Medien hofiert wurde und als Erwachsene ihr Studium nach nur zwei Semestern abbrach, um schließlich Mutter und Hausfrau zu werden, sollte als Warnung dienen.

Schwierig ist auch zu entscheiden, welche Dosis an öffentlicher Wahrnehmung gerade richtig ist. Man darf nicht vergessen, dass man einerseits das Kind unter Druck setzt, wenn man mit seiner Hochbegabung an die Öffentlichkeit geht, und andererseits anderen Menschen dadurch auf die Nerven gehen könnte.

Tatsache ist jedenfalls, dass alle großen Persönlichkeiten, sei es Einstein, Popper, Faraday, Goethe oder wer auch immer gewesen, in der Öffentlichkeit standen. Es handelte sich nicht um Leute, die jahrzehntelang im stillen Kämmerlein werkten und dann erst ihre Entdeckung oder Erfindung publizierten.

Wer zurückgezogen lebt, hat somit schlechte Karten im Spiel, in die Geschichte einzugehen.

Das sei einmal als Warnung vorausgeschickt. Die restlichen Konklusionen überlasse ich dem geneigten Leser.

Claus D. Volko, cdvolko (at) gmail (dot) com